

Zeitschrift:	Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)
Herausgeber:	Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein
Band:	31 (1958)
Heft:	4-5
Rubrik:	Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

En parlant du château de Vufflens, les historiens ne manquent jamais de signaler qu'il fut «incendié» par les Bernois en 1530, son propriétaire s'étant compromis avec l'association dite de «La Cuiller».

N'exagérons rien! Les briques ne brûlent pas, et il y a si peu de bois dans cette construction que seule la couverture pouvait brûler. De toute manière, il faut bien la renouveler de siècle en siècle. Alors, au lieu d'insister sur un fait sans importance aujourd'hui, les Vaudois devraient plutôt considérer leur devoir envers ce bel édifice féodal, parvenu presque intact jusqu'à nous, mais qui menace ruine.

Rappelons que depuis 1954, il est classé dans les monuments historiques. Des réfections et réparations ont dû être effectuées en 1864, en 1885, en 1894, en 1904, par les propriétaires successifs. Aujourd'hui il y a trop à faire pour qu'une seule famille puisse assumer la charge de nouvelles réparations devenues urgentes, d'autant plus que l'énorme donjon étant inhabité, et inhabitable, ne rapporte rien, excepté des soucis d'entretien. La toiture de la tourelle carrée au nord du donjon s'est déjà effondrée, et cette fois, pas par la faute des Bernois, soyez-en sûrs.

Tout récemment le château de Stockalper à Brigue a été sauvé de la ruine par un mouvement de solidarité nationale. Ne pourrait-on pas faire appel à la même solidarité pour sauver aussi le donjon de Vufflens qui mérite bien aussi l'attention et l'affection des Vaudois?

Ric. Bg.

Eglisau ZH

Unlängst wurde in Eglisau ein Ortsmuseum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, dessen Gründer und Förderer, Pfarrer Brassel, es auch zu verdanken ist, daß in dem Museum «als Glanzstück» ein Modell des alten Schlosses Eglisau aufgestellt werden konnte. Das Modell stammt von Hans Defatsch / Zürich, dem seit vielen Jahren bekannten Burgenbauer in Kleinformat, welcher in seinen Mußestunden schon eine große Zahl von Modellen schweizerischer Burgen angefertigt hat, die nach minutiösen Forschungen sich durch absolute Genauigkeit in der Darstellung auszeichnen. Wir geben nebenstehend ein Bild des Modells, wie die Burg von Norden bis zu ihrem im vorigen Jahrhundert erfolgten Abbruch ausgesehen hat.



Eglisau

Burgäschi SO

Im Herbst 1955 wurde das im Bezirk Buchegg gelegene, von Ammann Leuenberger gepachtete Landstück südlich der Wirtschaft Seeblick zum ersten Male umgefahren. Dabei stieß der Pflug unvermutet auf Widerstand. Einige große Steinblöcke und Mörtelstücke wurden an die Oberfläche gerissen. Durch eine Grabung wurde eine 17 m lange und in ihrem östlichen Abschnitt 2 m breite parabelförmige Mauer freigelegt. Der Standort der *Burg Esche* derer vom Stein war gefunden, aber ihr Grundriß blieb ein Geheimnis. Eine zweite Grabung wurde im Herbst 1956 durchgeführt, brachte aber nur wenig neue Erkenntnisse. Die Lage der Burg bleibt nach wie vor unklar. Nach Aussagen von Einheimischen soll an der Stelle des heutigen Strandbades früher auch ein Burghügel gewesen sein.

M.S.

Wiesendangen ZH

Die Gemeinde Wiesendangen hat mit großer Mehrheit den Ankauf des mittelalterlichen Wohnturms beschlossen, der erstmals im Jahre 1256, also vor mehr als 700 Jahren, erwähnt wird. Der Turm war Sitz der Herren von Wiesendangen, die als Ministerialen den Grafen von Kyburg und Habsburg dienten. Das historische Bauwerk vermittelt ein ausgezeichnetes Bild einer Dienstmännchenwohnung, wie sie weit und breit im Lande nicht mehr besteht. In erster Linie geht es um die Sicherstellung und Erhaltung der Baute. Eine umfassende Restaurierung kann aus finanziellen Gründen im heutigen Zeitpunkt nicht erfolgen, dagegen ist vorgesehen, in den nächsten Jahren die absolut notwendigen Instandstellungsarbeiten für eine Vermietung der Wohnungen auszuführen. Vom Kanton und Heimatschutz sind für den Ankauf Beiträge von etwa 10 000 Franken zu erwarten.



Schloß Oberberg, der «Rittersaal» Photo P. Rast, St. Gallen

Oberberg bei Gofau SG

Am 22. April 1956 hatte die Generalversammlung der Genossenschaft Oberberg einstimmig beschlossen, das durch den Brand vom 27. Oktober 1955 zerstörte Schloß Oberberg wieder auszubauen (siehe die «Nachrichten» 1956, Nr. 2, Seite 112). Im Mai des vergangenen Jahres begannen die Wiederaufbauarbeiten, und jetzt blickt die Burg stattlicher und prächtiger als bisher über die fürstentümlichen Lande.

Im großen und ganzen ist die äußere Gestaltung dieselbe geblieben, doch erfolgt jetzt der Zugang zum Schloß über einen gedeckten Treppenaufgang zum ursprünglichen Einstieg, der, wie bei den meisten mittelalterlichen Burgen, immer in den oberen Stockwerken angelegt war. Im Schloßinnern ist der erste Stock mit der Rüstkammer und der ehemaligen Gerichtsstube unverändert geblieben, das Obergeschoß, welches vom Brand gänzlich zerstört wurde, ist neu eingeteilt und dient dem Restaurationsbetrieb, auch der sog. Rittersaal mit der Balkendecke im gotischen Stil ist wieder erstanden. Sodann hat die Schloßkapelle, die in den Jahren 1867/68 ins Erdgeschoß verlegt wurde, eine neue Auffrischung erfahren.

Alles in allem ist hier mit vereinten Kräften, zielbewußter Initiative, verbunden mit der Gebefreudigkeit vieler Spender ein Werk zustande gekommen, über das nicht nur Burgenfreunde, sondern auch alle die zahlreichen Ausflügler, die Oberberg besuchen, in helles Entzücken geraten können.

Schloß Werdenberg

Wieder zur Besichtigung offen.

Schloß und Städtchen Werdenberg im Rheintal gelten als einzigartige Kleinode der Nordostschweiz. Auf vielseitigen Wunsch wird das im Jahre 1956 von Frl. F. Hilty dem Kanton St. Gallen geschenkte Schloß Werdenberg, ehemaliger Sitz der Grafen von Werdenberg und der glarnischen Landvögte, vom 24. Mai bis Ende September 1958 gegen einen bescheidenen Eintrittspreis zur Besichtigung geöffnet. Das Schloß kann an Werktagen von 14.00 bis 17.00 Uhr und an Sonntagen von 10.00 bis 12.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr besichtigt werden.



Das wiederaufgebaute Schloß Oberberg Photo P. Rast, St. Gallen

Wieder Neues im Schloß Oberhofen

Das Schloß Oberhofen ist seit 1953 nach und nach zu einem Museum von Intérieurs gestaltet worden, das Einblick in bernische Wohnkultur seit dem Mittelalter gewährt. Diese Einrichtungen veranschaulichen die Lebensart der jeweiligen Bewohner des Schlosses, so daß ein Rundgang gleichermaßen die Geschichte des Schlosses und bernischen Stilwandel durch die Jahrhunderte spiegelt.

Um auch der Epoche der Besitzerfamilien, der Grafen Pourtalès, gerecht zu werden, die das Schloß seit 1844 besaßen und im Geschmacke der Zeit ausbauten und erweiterten, ist im letzten Winter im nördlichen Eckturm ein *Appartement Pourtalès* eingerichtet worden. Der Turm selbst wurde 1849 erbaut, und Wappenskulpturen auf den Kamineinfassungen belegen, daß die neu zugänglichen Räume ehemals als Gastzimmer für den Bruder des Schloßbesitzers, den Grafen Wilhelm von Pourtalès und dessen Gemahlin Charlotte, geb. Gräfin Maltzan, bestimmt waren. Das Schlafzimmer mit seiner duftigen Klematistapete enthält Möbel aus der Epoche Louis Philippes, der Salon gibt die überladene Atmosphäre in der Zeit Napoleons III. wieder. Dort sind auch einige Originalpläne der Schloßerweiterung und die Bildnisse jener Schloßherren zu sehen. Im Korridor heben sich von der blauen Wand unter weißen Konsolen weitere Bildnismedaillons der Familien Pourtalès und Harrach ab. Eine

Gipsbüste der Königin Louise von Preußen deutet die Verbindung der Neuenburger Pourtalès mit dem preußischen Hofe an.

Im mittleren Geschoß des Turmes ist eine *Bildergalerie* eingerichtet worden. Bildnisse und Landschaftsmalereien aus Berner Familien, im Sinne eines barocken Bildersaales eng aneinandergereiht, blicken auf die Schloßbesucher herab. Die Folge der Gesichter verfeinert sich mit dem Ablauf der Zeit vom 16. zum 18. Jahrhundert; die strenge dunkle Kleidung weicht dem eleganten farbigen Rokoko-Kostüm; und im Überblick erleben wir das Aufkommen von Perücke und Zopf so gut wie hernach ihr modisches Veralten. Zur weiteren Ausstattung dieses Turmraumes gehören ein spätgotischer Kamin aus Bern und eine reiche Wandtäferung, die im Auftrage der Grafen Pourtalès angefertigt wurden.

Die Landskron bei Basel

Seit Jahren schon bemühen sich die Burgenfreunde beider Basel um die Erhaltung der prächtigen, ob Flüh im Kanton Solothurn gelegenen Ruine. Wenn die Landskron auch nur einen Gewehrschuß von der Schweizergrenze entfernt auf elsässischem Boden steht, so ist das Interesse der Basler an der Burg nicht minder groß, waren doch die Beziehungen und Verbindungen der Rheinstadt mit der Landskron seit Jahrhunderten sehr stark (vgl. den Artikel in Nr. 5/6 der «Nachrichten» Jahrgang 1957, S. 165). In der letzten Zeit haben nun Freiwillige unter Aufsicht von Sachverständigen mit dem Ausräumen der Schuttmassen in den beiden Höfen begonnen. Ganze Berge von eingestürzten Mauern mußten beseitigt werden, wobei u. a. unter einer fast drei Meter hohen Schicht der Sodbrunnen zum Vorschein kam. Ein kleiner Teil der am meisten dem Zerfall ausgesetzten Mauern konnte auch schon gesichert werden; man muß sich wundern, wieviel bei den sehr bescheidenen Mitteln, die zur Verfügung stehen, schon geleistet wurde. Aber es bleibt noch unendlich viel zu tun. Die Burg ist Privateigentum, aber der Eigentümer ist nicht in der Lage, für die Ruine große Aufwendungen zu machen, und so sind die Burgenfreunde beider Basel auf die Öffentlichkeit angewiesen.

Der Unterzeichnete hat kürzlich die Ruine besucht; er konnte nur den sehr gefährlichen Zu-

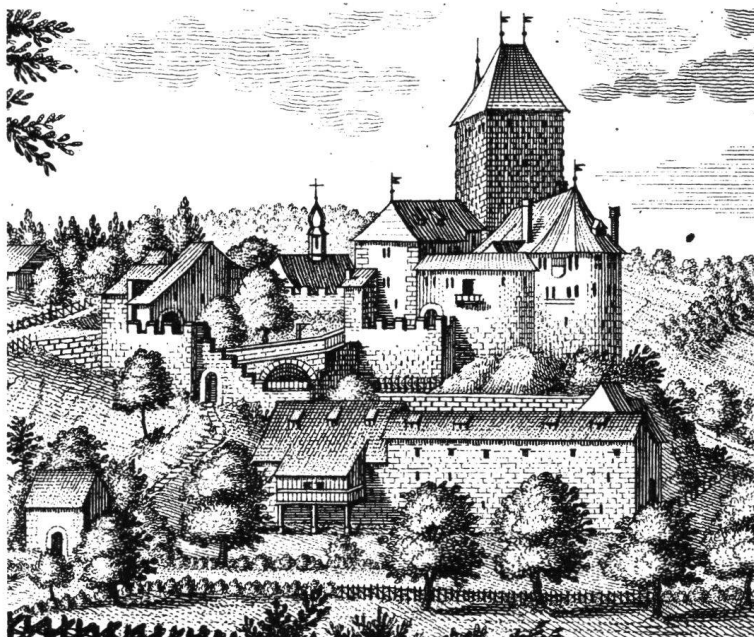
stand der Ruine feststellen und möchte jedem Burgenfreund empfehlen, die Basler Burgenfreunde bei ihrem Bestreben zur Erhaltung des historischen Baudenkmals zu unterstützen. Die Landskron verdient es. *Eugen Probst*

Niedergösgen SO

Eine Erinnerung

Wenn in illustrierten Zeitschriften bisweilen von Niedergösgen ein Bild der Kirche erscheint, so wird gewöhnlich gesagt, daß sie an der Stelle der früheren Burg stehe, deren Ruine 1910 niedergelegt worden sei. Wie es aber zu der Niederlegung kam, ist interessant genug, um der Nachwelt bekanntgegeben zu werden.

Stumpf berichtet in seiner Chronik von der «herrlichen Feste Göskon» zwischen Schönenwerd und Aarau an der Aare, und Herrliberger schreibt von ihr in seiner Topographie: «Die innere Beschaffenheit ist wegen der Vielheit und guten Einteilung der Gemächer eine der bequemlichsten.» 1798 wurde die Burg beim Einfall der Franzosen zerstört, aber noch als Ruine preist sie Schwab in seinen «Ritterburgen und Bergschlössern der Schweiz», wie auch



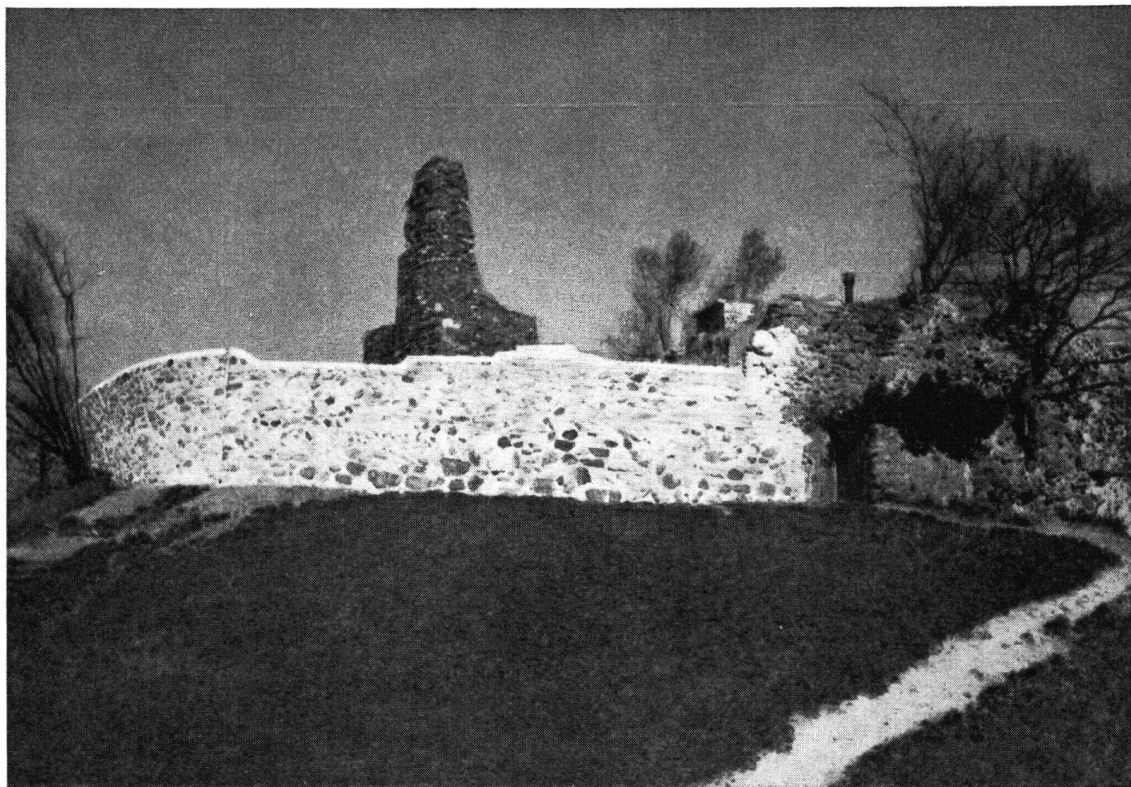
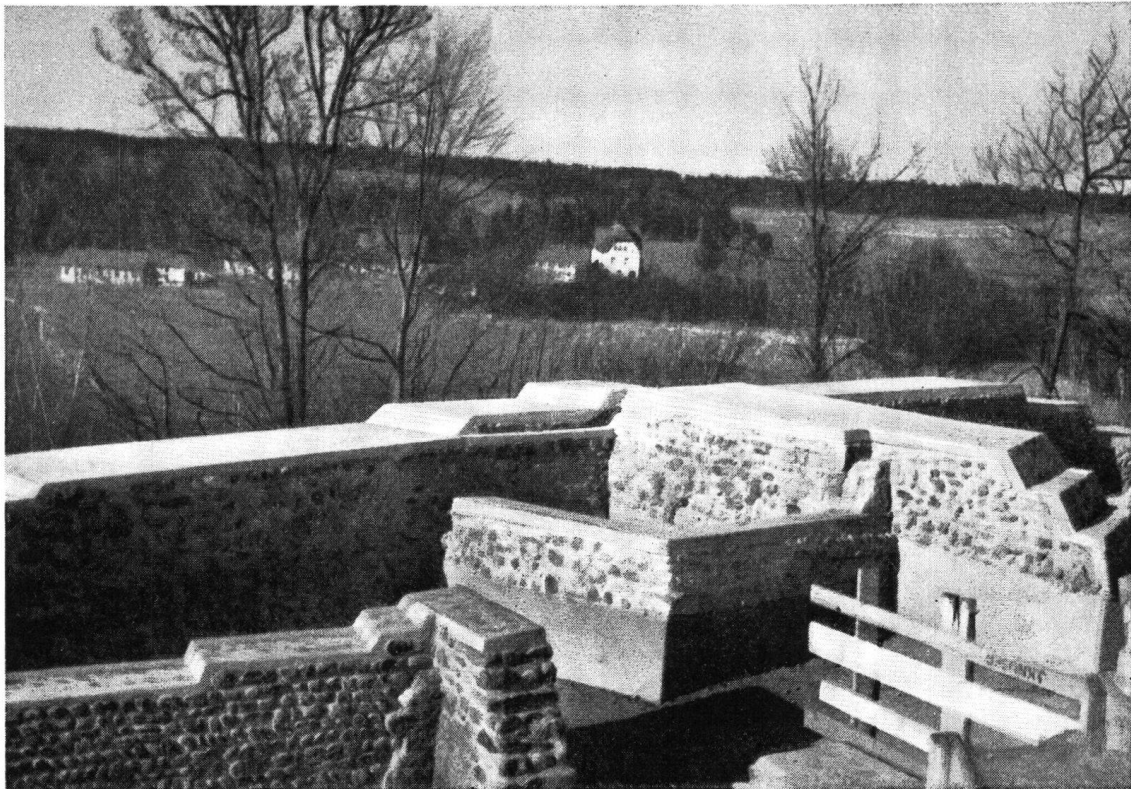
Niedergösgen nach Herrlibergers Topographie (1758)

Die Kirche, die jetzt an der Stelle der früheren Burg steht



Prof. Rahn und Pfarrer Lutz in ihren Publikationen deren Schönheit besonders hervorheben. Und sie war auch im wahren Sinne des Wortes eine romantische Burganlage und blieb es bis 1909. Da kam die Kirchgemeinde Niedergösgen auf den Gedanken, die Ruine zu erwerben und den Platz für den Bau einer neuen Kirche zu verwenden. Architekt Hardegger aus Sankt Gallen wurde mit der Ausarbeitung eines Projektes beauftragt, bevor der Terrainkauf vollzogen war. Anstatt nun den Kirchgenossen zu sagen: «Das ist ein historisches Baudenkmal, die Ruine sollte erhalten und nicht zerstört werden», wie es seine Pflicht als Mitglied der «Eidgenössischen Expertenkommission für historische Kunstdenkmäler» sowie als Vorstandsmitglied der «Schweiz. Gesellschaft für historische Kunstdenkmäler» (Erhaltungsgesellschaft gen.) gewesen wäre, bestärkte er im Gegenteil die schwankenden Kirchgenossen und plädierte für den Abbruch der Ruine, nur den Bergfried ließ man stehen und verwendete ihn als Kirchturm. Das Interesse für den Burgeschutz war schon damals bei der Solothurner Regierung vorhanden. Als ich dem damaligen Chef des Baudepartementes, Regierungsrat Kyburg (1884–1914), vom Projekt Hardegger Kenntnis gab, versuchte er sofort, den Ankauf der Ruine durch die Kirchgemeinde zu verhindern, allein die Fertigung war schon 10 Tage früher erfolgt. Das Projekt Hardegger wurde trotz Protesten aus verschiedenen kulturellen und historischen Kreisen (Heimatschutz gab's damals noch nicht) ausgeführt. Die Bilder zeigen, wie es gewesen und wie es jetzt ist.

Eugen Probst



Die Burgruine Alt-Regensberg bei Zürich ist in den letzten Jahren restlos ausgegraben und gesichert worden, (vergleiche hierüber «Nachrichten», Jahrgang 1956, Nr. 1, Seite 105). Hierbei wurden die Mauern in einer neuen bisher ungewohnten Art abgedeckt, wie die beiden Bilder oben dies zeigen. Der Redaktor der Zeitschrift möchte sie als abstrakte Denkmalpflege bezeichnen

Chillon VD

Der immer noch nicht gehobene Schatz!

Vor einigen Jahren schon wurden im Schloß Chillon durch eine Gruppe von Personen, die sich aus einem Berner, einem Genfer, einem Engländer und andern Leuten zusammensetzte, Nachforschungen nach vergrabenen Schätzen unternommen. Die Schatzsucher, die über die modernsten Detektionsgeräte verfügten, waren davon überzeugt, daß die Herzöge von Savoyen irgendwo in diesem festen Schloß eine geheime Schatzkammer eingerichtet hatten. Vor dem Beginn dieser Expedition war auch zwischen den Schatzgräbern und den zuständigen Behörden eine Vereinbarung für den Fall getroffen worden, daß wirkliche Schätze gefunden würden. Mit gutem Grunde hielt aber die Gesellschaft ihre Absicht sonst geheim, um nicht die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ihre Arbeiten zu ziehen. An verschiedenen Stellen des Schlosses ergaben die Detektoren positive Auskunft, und man begann dann an diesen Orten mit Pickel und Schaufel, Hammer oder Säge zu arbeiten, so unter anderem im Chor, wo sich ein Altar aus dem achten Jahrhundert befindet. Man grub ein Loch von etwa zwei Metern, bis man auf den Felsen stieß, und siehe da – die Detektoren erwiesen sich weiterhin als positiv. Aber es wurde nichts gefunden. Als dann die Gesellschaft unter dem Sockel des wertvollen Altars zu graben anfangen wollte, griffen die Behörden ein und verboten weitere Nachforschungen. Hierauf verließen die Schatzsucher hängenden Kopfes das Schloß, überzeugt davon, daß ihnen nun der Schatz, von dem sie träumten, durch die Willkür anderer Interessenten entgangen war... Nicht wenige Leute an der waadtländischen Riviera aber sind natürlich bereit, immer noch daran zu glauben, daß in Chillon etwas zu holen wäre!

Restaurierung der Burg Soyhières

(Berner Jura)

Kürzlich fand die Einweihungsfeier für den neuen *Rittersaal* des Schlosses Soyhières statt. Die leider wenig bekannte Burg, beim gleichnamigen Dorf im Bezirk Delsberg gelegen, erweist sich bei näherem Zusehen einer geschichtlichen Betrachtung in jeder Beziehung würdig.

Wahrscheinlich im 11. Jahrhundert erbaute ein Graf Udelhard von Sogren eine Burg auf einem dem Dorf benachbarten Felsrücken. Kurz nach der Erstellung der Burg starb die Familie von Sogren (Soyhières) aus, und der Bau kam nach mehrmaligem Wechsel des Besitzers schließlich zum Eigentum der Bi-

schöfe von Basel. Nachdem der Ritter Richard Stocker das Schloß erworben hatte, wurde es im Jahre 1356 durch das große Erdbeben zerstört. Stocker baute die Burg jedoch wieder auf, sie wurde aber während des Schwabenkrieges von den Österreichern niedergebrannt. Wieder folgten sich mehrere Besitzer, bis Bischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee 1576 die Herrschaft übernahm. Im Laufe des 19. Jahrhunderts richtete der Archäologe und Historiker A. Quigerez im Schloß von Soyhières verschiedene Sammlungen ein, die aber nach seinem Tode zerstreut wurden. Endlich im Jahre 1920 kaufte eine Gruppe von jungen Leuten aus Delsberg das Schloß, mit dem Wunsch, es einer gründlichen Restaurierung zu unterziehen. Der damalige Übernahmepreis betrug 1800 Franken.

Kürzlich konnte nun die Restaurierung des Rittersaales abgeschlossen werden. Unter der Leitung von Architekt Max Alioth aus Basel haben die «Amis du château de Soyhières» wirklich Großes geleistet.

Der neue, ganz in Weiß gehaltene Rittersaal weist an der Decke und den Wänden goldschwarze Verzierungen auf. Die Decke ist ferner mit den Wappen sämtlicher ehemaliger Besitzer des Schlosses geschmückt. Ein in die Augen springender Punkt sind die drei der Eingangstüre gegenüber sich befindenden Wandteppiche mit dem Wappen des ehemaligen kaiserlichen Reiches, der Bischöfe von Basel und der Grafen von Pfirt.

Ebenfalls ausgezeichnet gelungen ist das neue Cheminee mit dem aus Gips geschaffenen Wappen derer von Pfirt. Ein von J. Rérat aus Delsberg geschaffenes Fresko stellt verschiedene Szenen aus dem mittelalterlichen Burgleben dar, und auf einer neben dem Eingang angebrachten bronzenen Tafel hat der gleiche Künstler nochmals den kaiserlichen Adler und das Wappen des Grafen von Pfirt festgehalten. Durch die künstlerisch gestalteten Fenster schweift der Blick über steil abfallende Felsen weit hinaus in das bewaldete Tal.

Anläßlich des von den Amis du château de Soyhières gespendeten Ehrentrunks ist manches Lob ausgesprochen worden. Sicher sind diese Glückwünsche gerechtfertigt, wurde doch dank den Bemühungen dieser Jurassier, als deren Präsident Etienne Philippe zeichnet, wieder ein Schloß für die Nachwelt gerettet.

Testatoren! Gedenket bei Vergabungen auch des Burgenvereins, welcher so vieler Mittel bedarf, um unsere Burgen und Ruinen vor gänzlichem Zerfall zu bewahren!